

Es riecht nach Schnee

Die Schweizer Erstaufführung von «**Schneeluft**» macht Menschen ab 6 Jahren glücklich

Im Schlachthaus Theater zeigt das Theater Eiger, Mönch & Jungfrau eine traurig-schöne Geschichte über die Suche nach dem Glück.

Die Bauersleute Gret und Bänz sitzen miteinander am Tisch und schweigen sich an. Feste feiern sie schon lange keine mehr – sogar Weihnachten haben sie einfach vergessen. Gret und Bänz haben verlernt, einander gern zu haben und glücklich zu sein.

Brigitta Weberspielt Gret als verbitterte Frau mit leerem Blick und böser Zunge. Dabei gruchst und stöhnt sie viel vor sich hin, und es wird deutlich, dass sie sich nicht wohl fühlt in ihrer Haut. Eines Morgens mag sie überhaupt nicht mehr und verkriecht sich unter die zu kurze Decke des harten Bettes: «Für was ufstoh?» Grets Mann Bänz spielt Schang Meier als hilflosen, gstabigen Alten, der aber im Gegensatz zu seiner Frau noch Ansätze von Gefühlsregungen zeigt –

zum Beispiel wenn er plötzlich sehnsüchtig in die Ferne schaut und feststellt: «Es schmöckt nach Schnee!»

Mal Topfpflanze, mal Wanduhr

Bei so viel Tristesse hat das Theater Eiger Mönch & Jungfrau gut daran getan, von Anfang an mit dem Haustroll Tomos und der leicht verschrobenen Musik von Resli Burri auch eine fröhliche, verspielte Ebene mitlaufen zu lassen. Daniel Rothenbühler verkörpert den für die Bauersleute unsichtbaren, zwirbligen und geheimnisvollen Wicht, der sich vernachlässigt fühlt und darum Gret und Bänz zunehmend ins Leben pfuscht. Carla Prang hat Tomos mit einer multifunktionalen Perücke aus alten Veloschläuchen ausgestattet, die es dem Regisseur Christoph Moerikof ermöglicht, den Troll mal als Topfpflanze und mal als Wanduhr erscheinen zu lassen. Rothenbühler spielt aber nicht nur die metamorphen Gestalten des Irrationalen und Mystischen virtuos. Es

ist auch ein Vergnügen, ihn als Hund oder Kuh wirbeln zu sehen.

Den Troll wirklich sehen, kann nur Hanna. Sie kommt zu Onkel Bänz und Tante Gret, weil ihre Mutter im Spital liegt. Hanna wird von den beiden Eigenbrödlern nicht sehr freundlich begrüsst: «Wär das das Chind?», fragt Gret ihren Mann, der Hanna vom Bahnhof abgeholt hat. Dieser nickt, worauf Gret das Kind mit «Mach Platz!» zu Konfi-Schnitten einlädt. Die kurzen, deftigen Sätze sind eine der Stärken von Beat Sterchis Mundart-Übersetzung von Charles Weys englischer Vorlage. Doch Hanna lässt sich durch die murrende Tante nicht unterkriegen, verbündet sich schon bald mit dem Haustroll und beharrt auf einem Fest an Silvester. Die von Dominique Lüdi gespielte Hanna ist altersmässig schwer einzustufen: Mal singt sie in Teenager-Manier die Bangles-Schnulze «Eternal Flame», damit die Kuh endlich zufrieden ist und Milch gibt; dann wünscht sie sich wieder eine Gutnacht-Geschichte.

Auch ihr Spiel lässt keine klar charakterisierte Hanna entstehen: Lüdi spielt das Mädchen malscheu und zurückhaltend, mal selbstbewusst und fordernd.

Stalder-Crème macht Stimmung

Doch wichtig ist, dass Hanna es am Schluss schafft, Gret davon zu überzeugen, ein Silvester-Fest zu machen. Mit Tischbombe und Rimus will die Party noch nicht richtig in Fahrt kommen. Die verknorzte Stimmung richtig aufzumischen, schaffen erst der mit Stalder-Crème gefütterte Troll und vor allem der grosse Schnee. So wird zum Schluss das wandlungsfähige Bühnenbild von Janine Thomet zu einem grossen Schlitten umgebaut und zusammen sausen sie ins Tal, dann weiter bis ans Meer und in die Wüste – und, zusammen mit dem Publikum, ins Glück. (ban)

WEITERE AUFFÜHRUNGEN

Schlachthaus Theater Bern, bis am So, 28. 12.; jeweils Sa, So und Mi, Anfangszeiten siehe Tagesagenda.